

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Korneliusstr. 66. Berichte, keine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei A der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. E

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von Joh. van Allen in Krefeld, Luisenstraße 66. Fernsprech-Nr. 1358. E

Nr. 22. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 4. Juni 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Auf eine Erschöpfung

der Gewerkschaftskassen spekulieren die Unternehmer im Baugewerbe. Darum halten sie den Kampf noch immer aufrecht. Mitglieder, sorgt dafür, daß sich die Unternehmer in der Opferfreudigkeit der Arbeiterschaft täuschen werden!

Inhaltsverzeichnis.

Bekanntmachung. — Artikel: Die Baumwollfrage und die Textilarbeiterschaft. — Eine erste gewerkschaftliche Predigt. — Die Krefelder Industrie und Arbeitsverhältnisse im Jahre 1909. — Eine verpöbelte Arbeiterbewegung. — Genilleton: Deutsch-koloniale Baumwollunternehmungen. — Aus dem Verbandesgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsverhältnisse: Bergisch. — Berichte aus den Ortsgruppen: Borsdorf. — Reich. — Rempen (Rhein). — Schiefbahn. — Aus unserer Industrie: Ueber den Beschäftigungsstand im Textilgewerbe im Monat April. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Systematische Agitation für die christlichen Gewerkschaften in den katholischen Arbeitervereinen. — Junig und Herzhaft lassen die christlichen Gewerkschaften. — Die christlichen Gewerkschaften und die Wählerreform. — Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands. — Aus gegnerischen Organisationen: Wie sich die sozialdemokratischen Medailleure Schimpffreiheit sichern. — Nur um die Deutschtum zu kämpfen. — Aus der ausländischen Arbeiterbewegung: Die Gewerkschaftsarbeit in Holland. — Allgemeine Handföhrer: Soziale Wahlen: Wahlerfolg der christlichen Arbeiter in Duisburg. — Allgemeines: Mädchen mit weniger entwickeltem Ehrgefühl. — Das Arbeiterinnenproblem. — Volkswirtschaftlicher Kursus in O. Gladbach. — Briefkasten. — Verjammlungskalender. — Bekanntmachung. — Sterbetafel. — Literarisches.

stunden Vorwärtsdrängung der ganzen Kulturverhältnisse, sie ist zum Teil eine

ungefunde, künstliche Erzeugung

praktischer Unternehmer. Die Spindelzahl hat auf dem Kontinent und in England eine Vermehrung erfahren, die weit über das notwendige Bedürfnis hinausgeht und namentlich die Vermehrung der Produktion in Hochbaumwolle überhöht. Angebot und Nachfrage auf dem Hochbaumwollmarkt sind längst nicht in gleichem Maße gewachsen. In den Jahren der letzten flotten Konjunktur hat das Baumwollgewerbe ein geradezu tolles Fahren nach Ausdehnung erlebt; kein Staat wollte in diesem vermeintlichen Siegeszuge hinter dem anderen zurückbleiben. Das frühere ruhige Entwickeln der Industrie kennt man nicht mehr. In England hat sich die Zahl der Spindeln in den letzten fünf Jahren um 17, auf dem Kontinent um 13 Prozent vermehrt. Sie stieg hier von 34 600 000 im Jahre 1904 auf 39 000 000 im Jahre 1909, dort im selben Zeitraum von 47 500 000 auf 55 600 000. In Deutschland betrug die Spindelzahl 1901 7 910 000, dagegen März 1910 10 058 370. Auf diese Weise muß eine stärkere Spannung zwischen Bedarf und vorhandener Menge an Rohstoff eintreten, wenn die Rohstoffproduktion nicht in demselben Maße vorangeht. Diese Verhältnisse werden verschlimmert durch die Bildung neuer oder der Ausdehnung alter

Konjunktionsfreie,

die zum Teil als Eigenverbraucher auftreten oder durch die Lage ihres Landes Baumwolle vom Markte wegnehmen, bevor sie den eigentlichen Markt berührt hat. China, das heute noch rund 100 000 Ballen seiner Baumwolle abgibt — es produzierte in dem guten Baumwolljahr 1908 600 000 Ballen à 500 Pfund englisch netto — wird, wenn die Entwicklung seiner Spinnerei in dem Grade der letzten zehn Jahre anhält, bereits nach mehreren Jahren Baumwolle importieren müssen. Sein Bedarf hat sich nämlich in dem angegebenen Zeitraum um nicht weniger als 100 Prozent vermehrt, von 200 000 auf 400 000 Ballen. Eine geradezu fabelhafte Aufwärtsentwicklung in der Baumwolle hat Japan genommen. Die Zahl seiner Spindeln stieg in den Jahren 1896 bis 1910 von 692 334 auf 1 954 880 oder um annähernd das Dreifache. Japan wird also in immer größerem Maße als Abnehmer indischer, chinesischer und amerikanischer Baumwolle auftreten. Indien, das in der Baumwollproduktion der Welt an zweiter Stelle rangiert, verbraucht heute schon 60 Prozent seiner Erzeugung selber. Auch hier hat die Zahl der Spindeln eine sprunghafte Vermehrung erfahren: 1883/84 2 000 000, 1893/94 3 800 000, 1903/04 5 200 000, 1908/09 5 800 000. Rußland, das heute 8 200 000 Spindeln hat gegen 7 000 000 1901, hat an seiner ganzen Ernte, die 1908 846 000 Ballen betrug, nicht einmal genug.

Und wie steht es mit Amerika,

das 2/3 der gesamten Produktion an Hochbaumwolle liefert? In den Vereinigten Staaten ist die Spindelzahl gestiegen in den letzten sechs Jahren von 22 Mill. auf 29 Mill., das heißt um ein volles Drittel. Demgemäß ist natürlich auch der Konsum gewachsen. Nun nimmt die amerikanische Ernte zwar mit einer gewissen Regelmäßigkeit seit Beendigung des amerikanischen Krieges um rund eine Million Ballen alle vier Jahre zu, so daß, wenn das Tempo so anhält, nach 25 Jahren eine Ernte von rund 20 Mill. Ballen von 500—600 Pfund zu erwarten ist, jedoch wird die europäische Industrie daran gar nicht partizipieren insofern des stets wachsenden Selbstverbrauches Amerikas. Kommerzienrat Semlinger, eine Autorität auf diesem Gebiete, nimmt an, daß nach 20 Jahren die Union den Löwenanteil seiner Ernte verbrauchen und den ausländischen Spinnereien nur den schmalen Ueberrest übriglassen wird. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die hier gezeichneten Verhältnisse dem

Spekulatentum,

dem schlimmsten Uebel im Baumwollgewerbe, eine außerordentlich reiche Handhabe bieten. Die Ernteergebnisse kommen ihm dabei zu pass. Das Jahr 1908/09 war sowohl in qualitativer als in quantitativer Hinsicht ein außerordentlich gutes Baumwolljahr. Die folgende Ernte war jedoch eine schlechte. Die europäischen Spinner waren jetzt wenig launisch, einerseits infolge der Meinung, daß die ungenügenden Berichte über den Ertrag der kommenden Ernte wie immer nur Stimmungsmaße seien und andererseits infolge der tatsächlichen Ueberproduktion an Garnen. Sie schlossen nicht weitere Verträge ab, als ihre Verpflichtungen an Garnlieferungen gingen. Als sich nun die Wahrheit der schlechten Erntebereiche herausstellte, auch der Ertrag aus Ägypten hinter den Erwartungen zurückblieb, warf sich die Spekulation, die bereits die Weizenpreise auf eine exorbitante Höhe getrieben hatte, mit Wucht auf die Baumwolle. Sie trieb die Preise in rasendem Tempo auf eine schwindelhafte Höhe. Im Dezember 1909 stand die Baumwolle auf 79 1/2 Fig., ein Satz, der mit Ausnahme von dem Sullyschen Operationsjahr 1904, seit 1874 nicht mehr gekannt wurde. Die Folgen sind für

die Unternehmer unrentable oder wenig rentable Abkäufe, da es nicht leicht ist, den Garnverbraucher höhere Preise aufzuerlegen, ganz abgesehen davon, daß noch alte Verträge bestehen. Es muß jedoch ausgesprochen werden, daß die Unternehmer an diesen Dingen durch die tolle Vermehrung der Spindelzahl, verschärft noch in manchen Ländern durch eine lange Arbeitszeit, selber einen Teil der Schuld tragen.

Bei der

Arbeiterschaft

zeigen sich die Wirkungen dieser ungeunden Marktverhältnisse in verschiedenen Formen. In England rüsten sich die Arbeiter zur Abwehr einer fünfprozentigen Lohnreduzierung, nachdem sie schon lange Zeit short time (mit verkürzter Arbeitszeit) gearbeitet hatten. Die italienischen Baumwollspinner erklären, entweder zu ruinösen Preisen einkaufen oder erhebliche Lohnreduzierungen oder gar zeitweilige Schließung der Fabriken vornehmen zu müssen. In der Schweiz sieht es ähnlich aus. Desterreich und Frankreich arbeiten schon seit vielen Monaten mit verkürzter Arbeitszeit und Differenzen infolge verfrühter Lohnabzüge sind häufig. In Deutschland haben sich die Dinge auch deshalb weniger fühlbar gemacht, weil mit dem 1. Jan. gelehrt eine Verkürzung der Arbeitszeit gegeben war, wodurch ein Minderverbrauch von rund 100 000 Ballen eintritt. Man ersieht hieraus, wie unberechtigt und unsachlich die Klagen der Unternehmer über den gesetzlichen Beschäftigungstand waren. So, heute rasen sogar Spinnereibesitzer um eine, wenn auch nur vorübergehende, Arbeitszeitverkürzung, so der bereits genannte Kommerzienrat Semlinger in der letzten Nummer der „Leipziger Monatschrift für die Textilindustrie“. Er hält eine völlige Gewöhnung nur für möglich, wenn auch die deutschen Spinnereien zu einer weiteren Produktionseinschränkung übergehen. Seine Rufe werden indes wohl nicht Gehör finden, da man allgemein mit einer guten neuen Ernte rechnet. Einige Webereien haben Produktionsbeschränkungen vorgenommen.

Sollen die Marktverhältnisse für die europäische Spinnerei besser werden, dann müssen Versuche gemacht werden, die

amerikanische Monopolstellung zu erschüttern.

Für Deutschland kommt hier namentlich in Betracht eine Pflege der Baumwollkultur in den Kolonien. Wir brauchen uns über die Aussichten hier nicht länger zu unterhalten, da wir im Genilleton einen Artikel über das Thema bringen. Staatssekretär Dernburg wies kürzlich in einer Rede auch die organisierte Arbeiterschaft zur Mitarbeit auf diesem Gebiet auf. Das hat die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ auf den Plan gerufen. Sie sagt, der Staatssekretär hole sich nicht nur einen Korb von den Gewerkschaften, sondern erwerbe auch noch den Anschein, als wolle er der Einführung des sozialistischen Regimes ausbrüchlich Vorstoß leisten, wenn er die Gewerkschaften in die Rolle des Unternehmers dränge. Das ist so recht ein Standpunkt nach dem Herzen der Scharfmacher. Das Arbeitgeberertum sollte es freudig begrüßen, wenn die Arbeiter der Lage Verständnis entgegenbringen und sich bereit erklären, an der Wahrung ungewohnter Verhältnisse nach besten Kräften mitzuwirken. In England haben Unternehmer und Gewerkschaften wiederholt in gemeinsamen Aktionen eine Gebung schlechter Zustände für das Gewerbe erreicht.

Die christliche Textilarbeiterschaft

hat ihre Bereitwilligkeit hierzu nie verjagt und das praktisch dadurch bewiesen, daß sie die Baumwollkulturen in den Kolonien durch Mitgliedschaft zum kolonial-wirtschaftlichen Komitee seit fünf Jahren schon materiell unterstützt. Noch mehr zu tun hat sie niemals verweigert. Sie hat sich organisiert auf dem Boden der Gleichberechtigung, um damit zu tonfaktieren, daß sie zu jeder Zeit auch die Interessen des Arbeitgebers achten und wahren und alle Bestrebungen zur Kräftigung unseres Gewerbes unterstützen will, so viel sie vermag. Leider haben die deutschen Textilfabrikanten nach dem Schlage der „Arbeitgeber-Zeitung“ durch ihre

Mißachtung der Arbeiterrechte

und Arbeiterbedürfnisse eine immer schärfere Scheidung zwischen Unternehmer und Arbeiter bewirkt und bei manchem Arbeiter den Blick für die Lage und Bedürfnisse des Unternehmers auch dort getrübt, wo der Arbeitgeber ein Verständnis erwarten dürfte. Wohl sind, wie die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ sagt, in England die gewerkschaftlichen Verhältnisse anders als in Deutschland, aber England hat auch ein ganz anderes Unternehmertum wie Deutschland. Um es nochmals zu sagen: die christlich-organisierte Textilarbeiterschaft hat der Lage und den Bedürfnissen unserer Industrie stets vollauf Verständnis entgegengebracht und das durch materielle Unterstützung jener Bestrebungen, die Deutschlands Baumwollgewerbe von der amerikanischen Monopolstellung befreien wollen, bewiesen. Leider kann man das von der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft nicht sagen; sie

hat sich, um mit dem Genossen Hildebrand zu reden, lieber von antikapitalistischen Phrasen benebelt lassen, als der wichtigen Versorgung unserer Industrie mit Rohstoffen Verständnis entgegen zu bringen. Ein nettes Kompliment für den Verband „deutscher“ Textilarbeiter.

Eine erste gewerkschaftliche Predigt.

Im Wirtschaftsleben sind in den letzten Monaten Dinge vor sich gegangen, die eine erste gewerkschaftliche Predigt bilden für jeden Arbeiter, der seine Interessen und sein Recht nicht wie ein wertloses Spielzeug preisgeben will. Mit aller Wucht und Raffinesse führen die Scharfmacher im deutschen Unternehmertum einen Kampf gegen die materiellen und ideellen Güter des Arbeiterstandes. Man denke an die Bestrebungen zur Durchföhrung des Lohnnachweises nach dem Hamburger Muster und namentlich an den noch heftig tobenden gewaltigen Kampf im Baugewerbe. Suchen wir einige besonders bedeutungsvolle Momente hervorzuheben, die mehr als irgend eine Gelegenheit eine deutliche Zeichnung der gewerkschaftlichen Lage bieten.

Die deutschen führenden Unternehmer besetzt eine tiefgehende Feindschaft gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter. Mit seltener Rücksichtslosigkeit und Freivolität gingen die Bauunternehmer vor, systematisch wurden Einigungsversuche hintertrieben, systematisch die Defektivität angeleitet. Wo die versprochenen Millionen der Großindustriellen nicht den Köder abgeben wollten, an den die kleineren, sozialer denkenden Meister anbeißten sollten, da mußte die schärfste Anwendung des wirtschaftlichen Boykotts das ihrige tun. Das ganze schlechte Treiben ging darauf hinaus, die Arbeiterverbände zu Boden zu rufen, die unumschränkte Herrschaft des Bauunternehmers über den Arbeitervertrag wieder aufzurichten, den Arbeiter wieder in die totale Abhängigkeit von der Gnade und Ungnade des Unternehmers zu zwingen. Dann wäre dem weiteren Aufstiege des Arbeiters zu höherer materieller Kultur ein Halt gesetzt, ja, der Unternehmer könnte mit Leichtigkeit die Kurve der Lebenshaltung der Arbeiter wieder tief herunter treiben. Auf diesen Plan sind die maßlosen Hesperien im Bauunternehmertum abgerichtet.

Da finden sie natürlich bei unseren Großindustriellen, die des Textilgewerbes ganz gewiß nicht ausgenommen, taftfällige Unterstützung. Dieselben Textilfabrikanten, die klagen über minimalen Verdienst infolge der hohen Baumwollpreise, die ihren Arbeitern angeblich wegen schlechter Profite Lohnreduzierungen anzubieten wagten, versicherten, Hunderttausende von Marktbestauern zu wolkzen zum Niederringen der Bauarbeiter. Noch mehr, viele Textilunternehmer haben sich verpflichtet, keinen Arbeiter aus dem Baugewerbe in ihren Betrieb aufzunehmen, ja, aus Süddeutschland wird uns gemeldet, daß Frauen von ausgepöbelten Bauhandwerkern von den Textilfabrikanten rücksichtslos auf die Straße geworfen worden sind. Ein großer Teil unserer Textilunternehmer ist mit den Scharfmachern der übrigen Großindustrie und des Baugewerbes eines Geistes und eines Sinnes. In dem Bauhandwerkertum ist es deutlich zutage getreten: das gesamte deutsche Scharfmachertum ist sich eins in der Absicht, die Arbeiterorganisationen zu Krüppeln zu schlagen.

Die Rücksichtslosigkeit, aber auch die Solidarität und Opferwilligkeit, das treue Zusammenstehen im Unternehmertum nimmt zu in dem Maße, als die Arbeiterverbände stärker werden und die Arbeiter auf der allgemeinen Kulturstufe aufwärts steigen. Der Kampf im Baugewerbe wird den Arbeitgeberkräftigen Anstoß sowohl zur besseren, umfassenderen Organisation und zur strafferer Zusammenfassung der Verbände, als auch zum inneren Ausbau derselben geben. Diesen Dingen müssen wir kühn ins Auge sehen. Sie brauchen uns wahrhaftig nicht scheu zu machen. Nein, im Gegenteil. Sie sind eine ganz natürliche Entwicklung in den Arbeiterkämpfen der Gegenwart, ein sicherer Beweis, daß wir Arbeiter eine imponierende und gefürchtete Macht geworden sind und von unseren gerechten Bestrebungen in Forderungen schon außerordentlich viel erreicht haben. Was heute die Unternehmertum im Baugewerbe unternimmt und was ungewisselhaft auch einmal die Textilfabrikanten unternehmen werden, wenn auch in anderer Form und Art, ist jenen Bemühungen vergleichbar, die mit der Aufwendung der ganzen und letzten Kraft eine Sache abzuwenden versuchen, die nicht abgewendet werden kann, die vielmehr erstarkt und wächst, je mehr Aufstöße sie erleidet. Ein arbeitsloser Geselle der Arbeiter, der bei diesem entscheidenden Schlage mutlos und feige die Fahne werfen wollte. Einer unverantwortlichen Handlungsweise macht sich aber auch derjenige Kollege schuldig, der sich in diesem Kampfe um Recht und Freiheit von Kampfesmut und Arbeiterstolz befeelt, nicht in die Reihen seiner Standesbrüder stellen wollte. Es ist eine selbstverständliche Ent-

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 23 des Statuts und gemäß einem Beschluß der Augsburger Generalversammlung beruft der Zentralvorstand die diesjährige ordentliche Verbands-Generalversammlung auf den 11. September cr. und folgende Tage nach Krefeld ein.

Anträge zur Generalversammlung — durch Generalversammlungen der Ortsgruppen gestellt (§ 26) — müssen spätestens bis zum 30. Juli cr. beim Zentralvorstand eingegangen sein.

Die Delegiertenwahlen (§§ 21—22) sollen im Monat Juli stattfinden. Das vom Zentralvorstand auszuarbeitende Wahlregulativ und das Verzeichnis der Wahlbezirke werden demnächst veröffentlicht.

Die ordentlichen Bezirkskonferenzen (§ 40) sollen erst nach der Generalversammlung stattfinden. Die Einberufung außerordentlicher Distrikts- und Spezialfachkonferenzen muß indessen vorbehalten bleiben.

Düsseldorf, den 21. Mai 1910.

Mit kollegialem Gruß!

Der Zentralvorstand.

J. A. C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Die Baumwollfrage und die Textilarbeiterschaft.

Die Verhältnisse auf dem Rohstoffmarkt werden für die Baumwolle verarbeitenden Industrien Europas immer ungünstiger. Deutschlands Baumwollgewerbe davon vor allem nicht ausgenommen. Sie werden auf die Dauer einen außerordentlich gefährlichen Charakter tragen, wenn die Entwicklung in den alten Bahnen weiter schreitet und nicht umfassende Gegenmaßnahmen in Wirksamkeit gesetzt werden können. In welchem Maße eine Katastrophe auf dem Baumwollmarkt die Textilarbeiterschaft in Mitleidenschaft zieht, kann sich jedes Mitglied an den fünf Fingern abzählen.

Wie in allen Gewerbegruppen, sind auch in der Baumwolle die

Bedürfnisse an Rohstoffen

außerordentlich gewachsen. Einmal durch die ganz natürliche Vorwärtsentwicklung der gesamten Kulturverhältnisse, zum anderen Male durch einen sehr stark übertriebenen Gründungs- und Geschäftseifer gedrängt. In deutschen Verhältnissen illustriert, sieht das so aus: 1900 betrug hier der Baumwollverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung 5,54 kg., 1907 dagegen schon 7,29 kg., das ist ein Mehr von 33 Prozent. 1895 stand die Ziffer auf 4,95, 1875 erst auf 2,84 kg. Die Steigerung ist also ganz enorm. Sie beweist nicht bloß die ganz rapide Entwicklung unserer deutschen Baumwollindustrie und der ganzen deutschen Verhältnisse, sondern auch das Vordringen der deutschen Arbeiterschaft auf dem Wege der Kulturbedürfnisse. Diese Behauptung darf man aufstellen, ohne die Zahlen zu teilen, danach, was von der verarbeitenden Baumwolle an das Ausland gegangen ist und wie viel im Lande verblieb.

Aber die aufwärtsgehende Tendenz des Baumwollverbrauches entspricht nicht ausschließlich einer ge-

Wirkung der Dinge, daß die gewerkschaftlichen Kämpfe an Umfang ins Ungeheure wachsen. In dem Maße, als das Solidaritätsgefühl auf beiden Seiten erwacht, werden auch größere Massen in den Kampf gefaßt, immer breiter wird die Grundlage des Kampfes. Die Unternehmer spekulieren so: Je größer der Kampf, desto größer sind die Opfer der Arbeiter, desto stärker wird die Gewerkschaft finanziell belastet und um so schwächer ist die Widerstandskraft derselben. Ja, was bisher als eine tolle Idee der Klassenkämpferischen Sozialdemokratie galt, geht heute im Unternehmerlager um: Die Idee der Generalaussperrung. Die „Deutsche Arbeiterzeitung für das Baugewerbe“ (Gießmünde) schreibt in ihrer Nr. 20 vom 15. Mai:

„Wir hatten bereits in der letzten Nummer darauf hingewiesen, daß der Kampf in der schärfsten Form geführt werden müßte, um schneller die Entscheidung herbeizuführen. Die Industrie ist in der Lage, hierzu die Parole auszugeben. Anstatt der vielen Resolutionen sollten die betreffenden Instanzen zur Tat übergehen und dem Baugewerbe zeigen, daß sie auch ganz zu ihm stehen. Dann wären unsere Gegner auf einmal matt gesetzt und die Aussperrung in gewisser Hinsicht keinen Schwankungen mehr unterworfen, aber die sich gewöhnlich sichtlich freuen. Dem Vorstoß, den die Arbeitgebererschaft unternommen hat, muß der Sieg folgen, wenn Industrie und Baugewerbe in dieser ersten Zeit sich in der Tat die Hände im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind reichen.“

Damit kann nichts anderes als eine Generalaussperrung sämtlicher Arbeiter gemeint sein. Ähnlichen Gedanken begegneten wir kürzlich in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ Nr. 19, wonach auf einer Sitzung des Kartells deutscher Arbeitgeberverbände die Meinung ausgesprochen wurde, die mit dem Baugewerbe verwandten Berufe möchten nicht erst warten, bis sie mit ihrer Tätigkeit infolge der Aussperrung von selbst zum Stillstand kämen, sondern sie sollten schon jetzt ihre Arbeiten stilllegen. Das wurde gesagt, trotzdem in jenen Berufen Tarifverträge bestehen.

Man haben die Bauunternehmer ja schon viel Wasser in ihren Wein geben müssen. Ihr schlechter Plan ist bereits zuwanden geworden.

Aber was wird uns die Zukunft bringen? Auf Seiten der Unternehmer wird weiter gerastet werden, unbekümmert um den Ausgang des Bauarbeiterkampfes. Die Arbeitgeber des Textilgewerbes werden dabei nicht ruhig zusehen.

Und was tun wir Arbeiter? Massen sammeln, damit wir stärker und mächtiger werden. Klären wir die Unorganisierten auf über die Pläne, die im Arbeitgeberlager umgehen. Erziehen wir sie zur Solidarität und Kampfbereitschaft.

Aber nicht minder müssen wir opferwillig sein. Die Gewerkschaftskämpfe werden immer größere Summen Geldes verschlingen. Zeigen wir uns diesen Lasten gewachsen.

Jede unserer Pflicht. Wir kämpfen für unsere Gleichberechtigung, für das Wohl unserer Familie und unseres Landes.

Ein vorwärts stets, nie ein zurück.

Die Krefelder Industrie und Arbeitsverhältnisse im Jahre 1909.

Die Krefelder Handelskammer gibt alljährlich einen Bericht über die hiesige Industrie heraus, der manche interessante Aufschlüsse für die Gewerkschaften bietet. Den jüngst erschienenen Bericht von 1909 wollen wir im Vergleich zu den Vorjahren einer näheren Betrachtung unterziehen. Die Statistik

über die Krefelder Industrie umfaßt 24 Samtfabriken, 76 Stofffabriken, 7 Betriebe, die Samt und Stoff herstellen. Es kommen nur Krefelder Firmen und deren nichtselbständige auswärtige Betriebe in Betracht, mit Ausnahme solcher Webereien, die für Rechnung auswärtiger Häuser in Krefeld arbeiten.

Der Gesamtumsatz dieser Firmen betrug:

	1906	1907	1908	1909
Samt	26192102	30584633	23108339	24081004
Stoff	55717733	59572939	53858129	58058629
Zus.	81909835	90157572	76966468	82139633

Im Jahre 1909 stieg der Umsatz gegen 1908 um mehr als 5 Millionen und zwar 4,2 Mill. in Stoff und circa 1 Mill. in Samt.

Diese Steigerung entfällt in Stoff zum größten Teil, mit 3,7 Mill., auf das Inland, während Samt auch in diesem Jahre eine Verringerung des Inlandsgeschäftes um über 300.000 Mt. zu verzeichnen hatte. Die Absatzsteigerung fällt mit 1 Mill. auf England (für Samt). Im übrigen gibt folgende Tabelle Aufschluß über die gesamten Absatzverhältnisse der letzten Jahre.

In Prozenten berechnet verteilt sich der Umsatz, für Stoff und Samt zusammengekommen, auf die einzelnen Länder während der letzten fünf Jahre wie folgt:

	1905	1906	1907	1908	1909
Deutschland	60,00	61,59	60,20	61,35	61,63
Oesterreich-Ungarn	2,71	2,93	3,09	3,64	3,77
England	16,92	15,56	15,53	15,21	14,82
Frankreich	5,70	5,40	6,64	4,90	5,27
Andere europ. Länder	6,47	6,49	7,31	8,31	7,92
Außereurop. Länder	8,20	8,03	7,23	6,59	6,59
	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

In den 1909 gesteigerten Umsatzfiguren zeigt sich das Aufsteigen der Konjunktur recht deutlich und kommt dies auch in Stoff in der vermehrten Zahl der beschäftigten Stühle, sowie auch der gesteigerten Lohnsummen zum Ausdruck, während im Samt nach den Angaben des Berichtes viel vom Lager verkauft und daneben bessere Qualitäten hergestellt und abgesetzt wurden. Tatsächlich ist auch im Samt in 1909 die Zahl der beschäftigten Stühle, sowie die Lohnsumme bedeutend zurückgegangen. Die Beschäftigungsziffern kommen in folgendem zum Ausdruck:

Wirklich vorhanden und aufgestellt waren am Schluß des Jahres 1909 mechanische Stühle für Samt und Samtgewebe 2220, davon durchschnittlich 1483 beschäftigt, davon durchschnittlich 737 außer Betrieb, feinständige Samtband 308, davon durchschnittlich 236 beschäftigt, davon durchschnittlich 312 außer Betrieb.

Mechanische Stühle waren am Schluß des Jahres 1909 wirklich vorhanden und aufgestellt für Stoffe 2235, davon durchschnittlich 7761 beschäftigt, 1474 außer Betrieb, feinständiges Stoffband 507, davon durchschnittlich 449 beschäftigt, 58 außer Betrieb.

Ein Vergleich mit den Vorjahren ergibt folgendes Bild: Durchschnittliche Zahl der im Laufe des Jahres beschäftigten Webstühle:

	1906	1907	1908	1909
in Samt und Samtgewebe:				
Handstühle	309	285	187	156
Mechanische Stühle	1731	1818	1602	1453
in feinständigem Samtband:				
Handstühle	56	47	35	31
Mechanische Stühle	165	371	330	256
in Stoffen:				
Handstühle	2732	2319	1964	2104
Mechanische Stühle	7894	7407	7241	7761
in feinständigem Stoffband:				
Stühle im Handbetrieb (Hand- und mechanische Stühle)	502	570	466	402
Mechanische Stühle im Handbetrieb	351	406	393	449

Diese Aufstellung zeigt einen stetigen Rückgang der Handstühle im allgemeinen und besonders im Samt.

Die Zahl der beschäftigten Handstühle in Stoff hat allerdings gegen das Vorjahr wieder etwas zugenommen. Es wird dies dahin zu erklären sein, daß bei etwas gutem Geschäftsgang sonst stillstehende Stühle ausnahmsweise wieder in Betrieb gesetzt werden.

In Löhnen wurden vorausgibt für alle beschäftigten Arbeiter insgesamt, wie Weberei, Schererei, Windererei etc.

	1906	1907	1908	1909
13191742	12752082	11111431	11748520	Mt.

Davon entfielen auf Samt (Mechanisch und Handbetrieb):

a) Webstühle	2569880	2920951	2480738	2182302
b) Windstühle	441726	503387	410731	364056
c) Scheristühle	371802	401855	333571	320690

Ferner entfielen davon auf Stoff (Mechanisch und Handbetrieb):

a) Webstühle	7545363	6425984	5990784	6791917
b) Windstühle	1410730	1246089	1178309	1364131
c) Scheristühle	849241	750856	717298	725424

Die Statistik gibt uns leider keine Angaben über die Zahl der in den Webereien beschäftigten Arbeiter. Es läßt sich deshalb keine genaueren Berechnungen über die Lohnverhältnisse machen.

Es dürfte jedoch nicht ohne Interesse sein, das Prozentverhältnis der Gesamtlohnsumme zur Wertsumme des Gesamtumschlages zu berechnen. Demnach betrug die Gesamtlohnsumme in Prozent:

1906	1907	1908	1909
15,91%	14,13%	14,43%	14,30%

Nach dieser Berechnung ist im allgemeinen ein Rückgang der Löhne gegenüber dem Gesamtverkaufswert zu verzeichnen.

In einem weiteren Artikel wollen wir noch nähere Berechnungen über Lohnverhältnisse anstellen und auch auf die Statistik der Färbereien näher eingehen.

Eine verpöbelte Lohnbewegung oder wie ein sozialdemokratischer Gauweiler die Arbeiterinteressen zertritt.

Im Bezirkamt Schwobach-Mittelfranken (Bayern) liegt eine kleine Stadt: Roth am Sand. Obgleich sie nur 5000 Einwohner zählt, trägt sie doch den Charakter einer Industriestadt. U. a. befindet sich eine Filzfabrik dort, die rund 100 Arbeiter beschäftigt. Das ist der Schauplatz folgender Handlung:

Am 9. März wurde in einer Fabrikversammlung Stellung genommen zu dem bestehenden Tarif, der am 1. Mai, falls er gekündigt wurde, abgelassen sein würde. Die Versammlung beschloß, den Tarif zu kündigen und einen neuen einzusetzen, in dem eine den Zeitverhältnissen entsprechende Lohnsteigerung vorgesehen sein sollte. Es wurde eine Lohnsteigerung von pro Woche 2 Mt. für alle im Betriebe beschäftigten Arbeiter gefordert. Die Firma lehnte eine Lohnsteigerung ab, erklärte sich aber bereit, die Verhandlungsleiter zu empfangen. Bei dieser Unterredung ergab sich, daß die Firma wohl gewillt war, die Hälfte der verlangten Lohnsteigerung zu gewähren, aber unter der Bedingung, daß die Arbeitererschaft eine Mehrleistung übernehme. Der Arbeitererschaft war eine Mehrleistung vollständig unmöglich, sie lehnte die Forderung des Arbeitgebers ganz entschieden ab. Sie erklärte sich aber bereit, mit der gebotenen Lohnsteigerung vorläufig zufrieden zu sein. Nachdem aber die Firma immer wieder die Lohnsteigerung von der Mehrleistung abhängig machte, wurde in einer Fabrikversammlung am 23. April beschlossen, die Arbeit am 2. Mai nicht mehr

aufzunehmen. Sollte jedoch die Firma in letzter Stunde auf die Mehrleistung verzichten und die Lohnsteigerung gewähren, so würde damit der neue Tarif von der Arbeitererschaft akzeptiert werden.

Ein diesbezügliches Schreiben wurde der Firma zugehakt und zur Entgegennahme der Antwort der sozialdemokratische Gauweiler Brüggemann beauftragt, weil sich derselbe angeblich in der Nähe von Roth am 30. April aufhielt, während unser Kollege Geier nach Augsburg zurück mußte. Für die Arbeitererschaft gab es nur zwei Dinge: entweder vom 2. Mai ab die gewünschte Lohnsteigerung oder die Arbeitsniederlegung.

Am 30. April wurde Brüggemann von der Firma telefonisch angelesen, sofort hierüberzukommen zwecks Erledigung der Angelegenheit. Hier soll nun der Vertreter der Firma erklärt haben, auf die Mehrleistung werde verzichtet, aber die Lohnsteigerung wies erst am 1. Mai 1911 in Kraft.

Diesem Kniff der Firma, die Lohnsteigerung um ein ganzes Jahr hinauszuschieben, war der Gauweiler Brüggemann anscheinend in keiner Weise gewachsen. Anstatt das Verlangen für seine Person rundweg abzulehnen, um wenigstens die Arbeitererschaft erst zu hören, ließ er sich ganz allein auf Unterhandlungen ein. Er verzögerte die Firma noch in den Glauben, zu dieser Verhandlung die Vollmacht zu haben. Brüggemann hatte aber absolut nicht das Recht, über einen für die gesamte Arbeitererschaft so tief einschneidenden neuen Punkt allein mit der Firma zu verhandeln. Schon deshalb nicht, weil er sich mit der Lohnkommission vorher ganz leicht hätte in Verbindung setzen können. Aber „große Geister brauchen das nicht“. Wie sind schließlich davon überzeugt, daß der Vertreter der Firma die Vollmacht hatte, eher die Lohnsteigerung für den 1. Mai 1910 zu bewilligen und den Tarif so abzuschließen, wie es immer geschah, als es zu einem Streik kommen zu lassen. Das hätte Brüggemann durchschauen müssen, und wenn er dazu nicht fähig war, so hätte er die Arbeitererschaft vorher befragt sein sollen.

Was kam nun bei dieser Verhandlung heraus? Die Firma „ließ sich bewegen“! Die Lohnsteigerung schon von November 1910 ab zu bewilligen. Mit diesem Resultat in der Tasche, erbat sich Brüggemann die Erlaubnis, in der Fabrik selbst die Arbeitererschaft zur Annahme seines verhandelten Standpunktes zu bewegen. Die Arbeitererschaft sollte in der Fabrik, wo an allen Ecken und Wänden die Meister beobachtend stehen, ihre Zustimmung geben zu der Lunte des Herrn, welche Brüggemann beigegeben hatte. Als die Leute das hörten, ließen sie davon ab. Aber in der Fabrikversammlung machten die Arbeiter ihren gepreßten Herzen Luft. Die Schmeichelworte, die Brüggemann an den Kopf floßen, sind gar nicht alle wiedergegeben. Schleunigst mußte er den Saal verlassen, sonst wäre ihm ganz sicher eine gehörige Tracht Prügel — von seinen eigenen Leuten verabreicht worden.

Eine nochmalige Vorstellung am folgenden Nachmittage hatte den Erfolg, daß vom 1. Oktober ab die Lohnsteigerung ausgeht wurde. Also ein weiterer Beweis, daß der allein anwesende Profutur von der Firma den Auftrag hatte, sich möglichst hartnäckig zu stellen. Der schlauere Brüggemann fiel dieser Taktik zum Opfer und schloß damit die Bewegung ab.

Deutsch-koloniale Baumwollunternehmungen.

Dem der ausfallenden Tätigkeit der gesamten deutschen Presse in die deutsche Baumwollbewegung heute vollständig geworden. Alle politischen und wirtschaftlichen Richtungen anerkennen die sozial- und wirtschaftspolitische Bedeutung einer wenigstens teilweisen Verjüngung Deutschlands mit Hochbaumwolle aus den eigenen Kolonien. Dem deutschen Volk ist folgend, haben sämtliche europäischen Kolonialmächte Baumwollkulturanstalten in ihren afrikanischen Kolonien unternommen, insbesondere das mit Deutschland durch die Baumwollabhängigkeit von Amerika am meisten beehrte England. Die englische Ägyptenreise vom 2. Februar 1904 betont die Wichtigkeit, neue Baumwollproduktionsgebiete zu erschließen, und hervorzuheben englische Kolonialpolitiker bezeichnen den gemeinsamen europäischen „Baumwollkulturkampf“ als eine der hervorragendsten wirtschaftlichen Taten unserer Zeit.

Zur Baumwollfrage sprach sich der Kolonialminister Eggeling in Bernburg in seinem Vortrag bei dem Handelskongress 1907 wie folgt aus:

„Das wir in der Versorgung unserer Industrie mit Baumwolle in einer schwierigen Position sind, die sich nicht zu werden droht, ist im allgemeinen bekannt. Während der Durchschnittspreis für Baumwolle im Jahre 1899 noch 28 Pfg. war, stieg er allmählich auf 59 Pfg., 68 Pfg. und 76 1/2 Pfg. Die Baumwollproduzenten Nordamerikas, die Southern Cotton Growing Association, will aber den Preis auf 85 Pfg. steigern und auf dieser Höhe halten. Eine Steigerung von 4 Pfg. pro Pfund bedeutet für den Baumwollverbraucher der Welt die bedeutende Mehrsumme von 320 Millionen Mark. Man kann sich nicht vorstellen, was das für eine wirtschaftliche Preissteigerung von 29, 25 und 49 Pfg. je Pfund bedeutet. Eine Preissteigerung von 40 Pfg. pro Pfund wie sie in den letzten Jahren eingetreten ist, bedeutet für den Verbraucher eine Mehrbelastung von 3200 Millionen Mark. Deutschland, das vor 10 Jahren erst 300000 Ballen verbraucht hat, benötigt heute schon 1,6 Millionen Ballen und Jahre im Jahre 1905 400 Millionen Mark für seine Einfuhr. Der Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung der vor 50 Jahren 60 kg war, ist heute in Deutschland etwa 7 kg. Die jährliche Steuer, die auf den Kopf der Bevölkerung — an das Ausland ausgeht — durch die Erhebung der Monopolpreise beträgt, läßt sich leicht berechnen: Deutschland zählt je nach den Bevölkerungsangaben 150 bis 200 Millionen. Die Monopolpreise betragen in den verschiedenen Baumwollsorten. Das ist das fünf- bis sechsfache von dem, was das Reich

jährlich für unsere Kolonien auszugeben hat. Würde Deutschland nur die Hälfte der Summe von 150 bis 200 Millionen M. eine Prämie von Jahren für die Baumwollkultur in seinen Kolonien ausgeben, so würde es nicht nur von dem dauernden Tribut an das Ausland unabhängig werden, sondern auch den Grund legen zu einer neuen enormen Steigerung seiner Kapitalanlagen auf eigenem Boden, also des Nationalreichtums.“

Der Bericht des kolonialwirtschaftlichen Komitees vom Frühjahr 1909 lautet wie folgt:

1909. Die Baumwollkultur der Eingeborenen in Togo hat sich im letzten Bericht weiterhin günstig entwickelt. Die Produktion des Jahres 1907 betrug 1691 Ballen zu 250 kg, gegenüber 1205 Ballen 1906, 757 Ballen 1905, 619 Ballen 1904, 128 Ballen 1903, 80 Ballen 1902 und 0 Ballen 1901.

Das Komitee hat auch für das Jahr 1909 einen Gesamtübersicht von 30 Pfg. pro Pfund entkörnte Baumwolle als Rate festgesetzt. Die Baumwollpreise des Jahres 1908 betragen einen Durchschnittspreis von 54-55 Pfg. und die Togo-Baumwollpreise erzielte im Jahre 1908 einen Durchschnittspreis von 107 Mt. per 100 kg.

Begünstigt der aus Sommerreifen laut gewordenen Klagen über den Rückgang in der Qualität der Baumwolle: e aus Mittel- und Südtogo hat das Komitee eine Umfrage bei den Baumwollkulturanfängern Togos gemacht; während einige Firmen der Ansicht sind, daß sich die Qualität der Togo-Baumwolle gleichgeblieben sei, werden von anderer Seite die Klagen der Spinner über den Rückgang der Qualität bestätigt. Insbesondere wird darüber Klage geführt, daß die Reinheit der Baumwolle zu wünschen übrig lasse, die Farbe sich verflüchtigt habe und auch der Sempel ungleich und weniger kräftig sei.

Die Ursachen des Rückgangs in der Qualität der Togo-Baumwolle werden auf der einen Seite darin erblickt, daß im Togo die Baumwollanbauern im allgemeinen nicht, wie es z. B. in Amerika und Kongo geschieht, nach der Ernte ansetzigen und verrotten lassen, sondern daß dieselben mehrere Jahre lang, als verrottend abgesetzt werden. Es wird dabei auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Baumwolle einer und derselben Sorte im zweiten und dritten Jahre mitreiferen sein kann als die Ernte des ersten Jahres. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß vielleicht das Verrotten in einzelnen Provinzen nicht mehr so ganzjährig gehandhabt werde wie im Anfang, und daß sich vielleicht die Unreinheit in dem Saft der Baumwollkapseln erklären läßt.

Als hauptsächlichste Produktionsgebiete kommen in Betracht:

Deutsch-Ostafrika. Während die Produktionsbedingungen des Jahres 1908/9 sehr günstig waren, und nach amtlichen und privaten Erhebungen der Baumwollbau der Eingeborenen allein auf Rufigi 800000 und im Bezirk Niamey etwa 300000 Pfd. unentkörnte Baumwolle ergibt, ist das inzwischen festgestellte Ertragsresultat 1907/8 infolge abnormer Trockenheit erheblich hinter der Schätzung zurückgeblieben. Die Ausfuhr 1907 belief sich auf 980 Ballen zu 250 kg. Dieser Ausfuhr von 980 Ballen 1907 steht eine Ausfuhr von 755 Ballen 1906, 755 Ballen 1905, 754 Ballen 1904, 372 Ballen 1903 und 1 1/2 Ballen im Jahre 1902 gegenüber.

In letzter Zeit macht sich in der Baumwollkultur ein neues Element mehr und mehr bemerkbar, nämlich die mittleren und kleineren weißen Pflanzer. Während bisher der größere Teil der Baumwollproduktion aus Eingeborenenbetrieben und europäischen Pflanzbetrieben kam, haben sich nennenswerte zehntausende weiße Ansetzer der Baumwollkultur zugewendet. Insbesondere am Kilimandscharo, an der Usambara-Eisenbahn, an der Zentra-Eisenbahn und im nördlichen Küstengebiet des Bezirkes Niamey wird von weißen Ansetzern Baumwollkultur betrieben, und die bisherigen günstigen Ergebnisse berechtigen zu der Hoffnung, daß dieses Element mit der Zeit zu einer namhaften Steigerung der Baumwollproduktion beitragen wird. Das kolonialwirtschaftliche Komitee verleiht diese Erscheinung in der Entwicklung der ostafrikanischen Baumwollunternehmungen mit besonderem Interesse; das Komitee unterstützt die Ansetzer durch Lieferung von Saatgut, Geräten und Pflügen und beschäftigt ferner, Entkörnungsanlagen einzurichten, welche dann in den gewerkschaftlichen Betrieben der Pflanzer übergehen sollen.

Der diesjährigen bedeutend größeren Ernte gegenüber haben sich die in der Kolonie befindlichen Entkörnungsanlagen als unzulänglich erwiesen.

Von allgemeiner Interesse ist auch die vom Komitee genehmigte mit der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft zu unternehmende wirtschaftliche Erprobung der großen Kattafleure. Zur Erhellung der Möglichkeit der Ernte- und Verarbeitungsarbeiten dieser von der Zentralbahn durchschnittenen Landstrassen und der Ausnutzung der auf 10000 Hektar dekretierte Flächen des Reiches des Kulturbau wird zunächst eine wissenschaftliche Studienreise unternommen werden. Die Ausrichtung soll insbesondere die Kattafleure betreffen, für bewässerbare, für Dampfmaschinen getriebene Baumwollplantagen, für besondere mittlere und kleinere Betriebe und besonders auch für eine ausgedehnte Eingeborenen-

kultur auf bewässerbaren, für Dampfmaschinen geeigneten Landereien.

Das Komitee hatte für das Jahr 1909 die folgende Preisgarantie festgelegt:

- a) Entweder jedes Quantum im Schutzgebiet produzierter Baumwolle in Deutschland ohne Anrechnung einer Kommission bestmöglichst zu verkaufen und den Erlös unter Abzug der für Seefracht, Seeverversicherung, Landungsspesen, Eisenbahnfracht und kleine Spesen entfallenden Kosten den betreffenden Verarbeitern zu überweisen;
- b) oder jedes Quantum Baumwolle frei Küste Ostafrika zum Preise von 40 Pfg. für ein Pfund entkörnte Baumwolle in einer der ägyptischen „fully good fair“ gleichwertigen oder sie übertreffenden Qualität und 50 Pfg. für ein Pfund entkörnte Baumwolle in einer der ägyptischen „fully good fair“ nicht gleichkommenden Qualität abzunehmen.

Der für ostafrikanische Baumwolle im Jahre 1908 erzielte Durchschnittspreis beträgt 64 Pfg. pro 1/2 kg, für Baumwollsaat 106 Mt. pro Tonne.

Baumwolle als Zwischenkultur. In den nördlichen Bezirken der Kolonie wird die Baumwollkultur mehr als Zwischenkultur mit anderen Kulturen betrieben, und zwar vorwiegend mit Kautschuk und Schilagraven. Die bisher vorliegenden Ergebnisse sind recht zufriedenstellend. So hat die Firma M. Trautmann u. Weisfloß, die im Jahre 1908 auf ihren Pflanzungen Nambu und Nambu etwa 20 ha mit Baumwolle als Zwischenkultur bepflanzt hat, hiervon pro Hektar 3 1/2 Zentner Baumwolle geerntet und beschäftigt im laufenden Jahre eine mindestens gleich große Fläche Baumwolle zu bepflanzen.

Baumwollkultur am Viktoriasee. Die Baumwollkultur im Bezirk Niamey, im Süden des Viktoriasees, hat im Jahre 1908 schwer unter unzureichenden Niederschlägen und einer abnormen Trockenheit zu leiden gehabt. Die 60 ha große Pflanzung des Ansetzers Julius Wiegand, die schon in dem recht trockenen Jahre 1907 nur 26878 Pfund unentkörnte Baumwolle ergeben hatte, produzierte 1908 nur 11303 Pfund unentkörnte Baumwolle. Dasselbe ungünstige Ergebnis zeigen die Eingeborenenkulturen des Bezirks. Im Jahre 1907 wurden bei Wiegand von etwa 6000 Leuten 35 922 Pfund, 1908 von 3910 Leuten 43 845 Pfund unentkörnte Baumwolle abgeerntet. Viele Eingeborenenpflanzungen waren total verrotten und ergaben überhaupt keine Ernte. Demgegenüber ist allerdings die Pfundzahl pro Kopf fast um das Doppelte gestiegen, ein Zeichen des Anwachsens der Kultur.

(Korrespondent für die Textilindustrie) Seelig, Dresden-Neuburg

Ein mehrfach gekrönter Held.

Brüggemann hat mit seiner scharfen Latit bei hayerischen Arbeiterschaft schon mehrmals eminent geschadet.

Wen da ging die Reise im letzten Jahre nach Kolbermoor, allwo er seine Schlußzeit auf neu an den Mann zu bringen versuchte.

Auch in der Bewegung in Schreppheim ist es Brüggemann als Gauleiter gelungen, daß seine Leute geradezu gezwungen waren, ihren Mitarbeitern als Streikbrecher in den Rücken zu fallen.

In Noth am Sand hat aber Brüggemann nach Aussage seiner eigenen Mitglieder seiner strategischen Kunst die Krone aufgesetzt.

Des Schauspielers zweiter Akt.

Eine öffentliche Versammlung in Noth, einberufen von der Geschäftsstelle des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes am 4. Mai, besaß die Form mit den letzten Vorbereitungen.

Die Versammlung war zur festgesetzten Zeit überaus besucht. Der Referent Hüblich und sein Hilfsprediger Brüggemann ließen sich nicht lange auf sich warten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Nachdem dieser Aufmarsch kein Erfolg brachte, sagte es der „große“ Brüggemann ruder dem Schutze des Zentralvorstandes Hüblich, das Wort zu betreten.

Schlossen, daß die Verbandsvertreter nochmals vorstellig werden sollten. Die Firma aber ließ sich auf nichts mehr ein, und so muß sich die Arbeiterschaft mit dem begnügen, was der Gauleiter Brüggemann für genügend gehalten hat.

Der Schlußakt.

Eine zweite öffentliche Versammlung, einberufen durch unsere Ortsgruppe, besaß sich am 21. Mai nochmals mit der Bewegung. Das Referat hatte Kollege Klütgen (Hannover) übernommen.

In dieser Versammlung konnte man so recht mal wieder die Wirkung der „Genschen“ beobachten. Brüggemann hatte seine ihm treuegeliebte Meute allem Anschein nach gut instruiert.

Hiermit hat diese Bewegung in Noth wohl ihren Abschluß gefunden. Ein großer Teil der Betroffenen hat sich schon beim „deutschen“ Textilarbeiterverband bedankt und bemerkt den Hüblich gefehlt für den Streik, den der „deutsche“ Gauleiter seinen Mitgliedern und der ganzen Arbeiterschaft angedeihen ließ.

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten.

Hersford.

Mitglieder, zieht nicht nach Hersford! Bereits neun Wochen stehen sämtliche Arbeiter der hiesigen Firma K. u. u. e. r. u. e. wegen Lohnforderungen auf Streik.

Wir empfehlen die Textilarbeiter allerwärts, den Forderungen nach Hersford die gebührende Beachtung zu schenken. Die Firma Klemmer kann ihre leistungsfähigen Arbeiter wieder bekommen, wenn sie den berechtigten Wünschen derselben gerecht wird.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Vorgang. Eine sehr gut besuchte Versammlung fand hier am Sonntag, den 22. Mai statt. Der Referent legte zunächst die Quartalsrechnung vor, aus der besonders zu ersehen war, daß die Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe stets im Wachsen begriffen ist.

Durch den Beschäftigungsweg wurde in sämtlichen hiesigen Webereien Befragte gemacht, daß des schlechten Geschäftsganges wegen vom 4. Juni ab an den Samstagen der Betrieb eingestellt würde.

Greis. In unserer Mitgliederversammlung am 27. Mai begrüßte unser erster Vorsitzender, Kollege Kästner, den neuen Geschäftsführer des Gau's Bogland, Kollegen Friedrich Wehler.

Das Angebot der Arbeitskräfte hat sich für die hiesigen zwei Textilfirmen ebenfalls wesentlich verschoben. Es sind nur wenige Greise, die hier ihre Kinder noch der Seidenindustrie zuführen und zwar aus dem Grunde, weil andere Berufe lohnender sind.

Teil organisiert. In einem Bericht von 1909 seitens der Firma Peter Birck u. Cie., hierseits, über die Lage der Seidenindustrie, finden wir u. a. folgende Ausführungen: „Nach sind die Arbeiterverhältnisse wohl in keiner Industrie so schlecht, wie gerade in der Seidenindustrie.“

Speziell interessiert sind hier der letzte Satz. In seiner Tragweite gemessen, ist derselbe nicht zureichend. Wenn die Organisation für bessere Bewertung der Arbeitskraft und höhere Entlohnung sorgt, wird dadurch nicht der Nachwuchs (hier gleichbedeutend mit Umlernung) verhindert, sondern im Gegenteil gefördert.

Schieflage. Unsere Mitgliederversammlung am 8. Mai wurde vom Kollegen Köhnen geleitet. Zuerst wurde der Geschäftsbericht vom 1. Quartal 1910 verlesen und dem. Köhner, da sich Käse und Bäckerei in Ordnung befinden, Entlassung erteilt.

NB. Wir möchten uns an dieser Stelle unsere Mitglieder an ihre Solidaritätspflicht erinnern und bitten, dieses durch reges Zeichnen auf den Sammellisten zu bekunden.

Aus unserer Industrie.

Ueber den Beschäftigungsgrad im Textilgewerbe im Monat April

Bericht der Mainmatter des „Reichsarbeitersblattes“. In der schlechten Baumwollweberei ist gegen den Vormonat eine weitere Verschlechterung eingetreten. Namentlich in Stapelartikeln fehlt jede Nachfrage. Einzelne Fabriken arbeiten mit verringerter Stuhlzahl, andere nur fünf Tage in der Woche.

Der Bericht aus Schlesiens über die dortige Ballwarenfabrikation lautet günstig. Sowohl gegenüber dem Vormonate wie gegenüber dem Vorjahre war eine Besserung wahrzunehmen.

Die Druckereien, Färbereien, Bleichereien und Appreturanstalten waren immer noch wenig beschäftigt. Die Strick- und Wirkwarenindustrie war nach Angaben aus Schlesien und Groß-Berlin recht gut beschäftigt.

Ein Bericht aus Württemberg über mechanische Trikotwarenfabrikation äußert sich günstig. Für die Vertriebsleistung der Betriebskrankenkassen in der Textilindustrie kommen 95 618 männliche und 107 992 weibliche Mitglieder in Frage.

den weiblichen versicherungspflichtigen Mitgliedern ohne Franche eine Zunahme von 418 bzw. 844 zu verzeichnen. In Rheinland und Westfalen kommt im April für beide Geschlechter eine Zunahme beobachtet werden (+ 693 m., + 648 w.).

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Systematische Agitation für die christlichen Gewerkschaften in den katholischen Arbeitervereinen. Am 22. Mai tagte in Düsseldorf der Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands.

Der Verband der Arbeitervereine Westdeutschlands erachtet es angebracht die Wiederbelebung der wirtschaftlichen Konjunktur und der damit gegebenen Möglichkeit der Ausbreitung der Gewerkschaftsorganisation als bringende Aufgabe der Arbeitervereine.

Ueberrassig sprach Kollege Giesberts als Korreferent über die Gewerkschaftsbewegung unter den Eisenbahnarbeitern. Er schlug folgende Resolution vor, die einstimmig Annahme fand:

In Erwägung, daß die christliche Arbeiterbewegung ihre wirtschaftlichen und idealen Aufgaben nur durchführen kann, wenn möglichst alle christlichdenkenden Arbeiter sich ihr anschließen, fordert der Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands die Arbeiter in den Staatsbetrieben, insbesondere die Eisenbahnarbeiter und -arbeiter sowie die Oberbauarbeiter der Eisenbahnen und Telegraphenhandwerker und -arbeiter auf, sich dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaftsorganisationen anzuschließen.

Die Stellungnahme ist erfreulich, angesichts der gewerkschaftlichen Lage aber auch notwendig. Wir fordern unsere Mitglieder auf, in ihren Arbeitervereinen in ruhiger aber intensiver Arbeit an der Durchführung dieser Beschlüsse mitzuarbeiten.

Unsere Kollegen, die nicht Mitglieder eines konfessionellen Arbeitervereins sind, möchten wir hiermit auf die Notwendigkeit dieser Vereine hinweisen und sie dringend auffordern, sich unverzüglich zur Wahrung ihrer religiösen und staatsbürgerlichen Interessen einem katholischen oder evangelischen Arbeitervereine anzuschließen.

Aber auch die christliche Gewerkschaften können nicht ohne konfessionelle Arbeitervereine. Ihre agitatorische Tätigkeit ist unentbehrlich geworden. Aber noch in weiterer Hinsicht. Die konfessionellen Arbeitervereine sind der Boden, auf dem unsere Bewegung ruht.

Unnützlich und herzhalt hoffen sie die christlichen Gewerkschaften.

Der Ausspruch Birckorfs, die christlichen Gewerkschaften seien schlimmer als die sozialdemokratischen, ist wiederum in verschiedenen Variationen im Unternehmerlager und in diesem nahe liegenden Kreisen wieder erklingen.

„Man würde nicht zum richtigen Verständnis der Krise in der nationalliberalen Partei gelangen, wollte man nicht Arbeiterchaft einfach sagen: Sozialdemokratie. Wohl hoffen die Sozialdemokratischen, ist wiederum in verschiedenen Variationen im Unternehmerlager und in diesem nahe liegenden Kreisen wieder erklingen.“

Das „Berl. Tageblatt“ hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Es hat jedoch zu sehr die allgemeine „Schlotjunter“ hoffend die sozialdemokratischen Organisationen nicht, selbst

Ne vielmehr lieber als treue Bundesgenossen im Kampfe gegen die christliche Weltanschauung. Haben nicht der nationalliberale Parteisekretär Hugo, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die „Düsseldorfer Zeitung“ u. a. einem Aufwühlwerkzeug mit dem „Roten“ einbringlich das Wort geredet? Hier und da ist es ja schon wirklich geschehen. Allerdings: für die „Schlotjunker“ hat das Ding einen ganz realen Hintergrund: Ihre schamlosmachende Pläne im Bezug auf soziale Reform, staatliche Arbeiterfürsorge, Wahlrecht usw. können sie am besten verwirklichen, wenn sie die christlichen Gewerkschaften zu Boden gerungen haben.

Die christlichen Arbeiter werden dem einen Niegel vorziehen.

Die christlichen Gewerkschaften und die Wahlreform. Unter dieser Stichmarke bringt unser Bruderorgan von den Bergknappen, „Der Bergknappe“, folgende zutreffende Notiz: „Die bösen christlichen Gewerkschaftsführer“ werden in der sozialdemokratischen Presse recht eifrig verhöhnt, weil sie sich in der Frage der Wahlreform nicht mehr öffentlich betätigen. Sie werden für ihre angebliche Untätigkeit in der Frage der Wahlreform, wie schon so häufig, als „Verläumer“ an den Intereffen der unteren Volksschichten, als gefaule Subjekte usw. hingestellt. Wir verstehen den Schmerz der Genossen. Es wäre für sie auch viel schöner und nützlicher, wenn die christlichen Gewerkschaftsführer eine andere Haltung beobachteten. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gehören den verschiedenen bürgerlichen Parteien an. In diesen geben die Ansichten über die Frage der Wahlreform und ihre Lösung recht weit auseinander. Wenn nun die christlichen Gewerkschaftsführer in der Form, wie die Genossen es wünschen, in die Angelegenheit eingreifen, so werden sie es zum mindesten mit der einen oder anderen, wenn nicht mit allen Parteien und schaffen sie sich für die Gewerkschaftsarbeit neue Schwierigkeiten. Das würde ja den Genossen gefallen. Die christlichen Gewerkschaftsführer sind aber nun nicht so tölpelhaft, um den Genossen einen solchen Gefallen zu erweisen. Das schon wochenlang andauernde Witzgeheul der sozialdemokratischen Presse ist der beste Beweis, daß die christlichen Gewerkschaftsführer recht handeln.

Was man von der Entrüstung der Genossen über das ungerechte Wahlrecht zu halten hat, weiß nachgerade jeder. Die Entrüstung ist komisch. Bekanntlich doch die sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“? Offen im vorigen Jahre einmal ganz offen, daß man die Forderung nach Einführung des gleichen Wahlrechts nicht stelle, weil es der Gerechtigkeit entspreche, sondern nur, weil es ihnen nütze. Und trotzdem die Entrüstung. Laß die Sozialdemokratie sich nur weiter entrüsten. Die christlichen Arbeiter fallen auf so etwas nicht herein.“

Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands hat, obwohl das vergangene Jahr noch ziemlich unter dem Zeichen der Krise stand, seine Mitglieder um ein nennenswertes vermehren können. Er schloß das Jahr 1908 mit 3922, 1909 aber mit 4198 Mitgliedern ab. An Einnahmen ohne Kostenbestand hatte der Verband 73 878 Mk., an Ausgaben 62 701 Mk. Für Unterhaltungen wurden 23 762 Mk. verausgabt; das Vermögen des Verbandes stieg auf 46 686 Mk. An Bewegungen war der Verband 48 mal mit insgesamt 789 Mitgliedern betätigt. 18 davon führte der Verband allein. An Erträgen sind zu verzeichnen, soweit dieselben festgesetzt werden konnten: 50 000 Mk. mehr Lohn, 90 000 Straßen weniger Arbeitszeitverlängerung. Außerdem noch viele andere Verbesserungen des Arbeitsverhältnisses. Tarifverträge konnte der christliche Lederarbeiterverband zwölf abschließen, davon eine Anzahl allein. Alles in allem bietet der in Nr. 10 des Verbandesorganes „Deutsche Lederarbeiter-Zeitung“ veröffentlichte Jahresbericht des genannten Verbandes ein Bild enger gewerkschaftlicher Arbeit.

Aus gegnerischen Organisationen.

Wie sich die sozialdemokratischen Redakteure Schimpflichkeit zeigen. Die Mitteilungen des Bundes Deutscher Redakteure „berühmtesten kürzlich einen Kontrakt, den die Firma Gemoll u. Co. Offen, Herausgeber der sozialdemokratischen „Arbeiter-Zeitung“ mit ihren Redakteuren abschließt:

„Der Kontrakt tritt von neuem als Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ ein. Der Dienstvertrag wird auf unbestimmte Zeit geschlossen, die Besoldung besteht aus nur aus den Vierteljahresgehältern zulässige Kündigung zum Schluss des Kalenderjahres. Der Herr Dittamp hat Anspruch auf einen jährlichen Gehaltszuschuss von drei Wochen. An Gehalt erhält Herr Dittamp 1500 Mk. wozu zahlbar in monatlichen Raten von je 125 Mk. So lange Herr Dittamp in Diensten der Firma Gemoll u. Co. verbleibt, verpflichtet sich die Firma, der Ehefrau des Herrn Dittamp, Josephine geb. Stang, jährlich 1200 Mk. vom 1. November 1911 ab jährlich 1400 Mk. und vom 1. November 1913 ab 1500 Mk. zahlbar in monatlichen Raten, anzuzahlen. Die Zahlungen, die an Frau Dittamp zu leisten sind, sollen ihr Besoldungsrecht sein.“

Wie 1500 Mk. gelten als Gehalt, das andere erhält die Frau zu ihrem Versorgungsrecht. Was zu dem Betrage von 1500 Mk. ist nämlich das Gehalt unzulässig. Bringt man der Redakteur auch die schamlosesten Verleumdungen gegen seinen Gegner und wird dafür am Gericht verurteilt, dann — hat der arme Teufel nichts, denn sein Gehalt ist unpfändbar und sein Eigentum — gehört auch verträglich seiner Frau.

Dittamp gefand vor dem Gericht: „Ein solcher Vertrag werde mit allen Redakteuren abgeschlossen, um den Gegnern die Gelegenheit zu nehmen, Verleumdungen entgegenzutreten.“ Das ist die Moral der Sache, die vorgeben, die Anzeigen zur Wahrheit führen zu wollen.

Nur um die Öffentlichkeit zu täuschen entrollen die H.-D. Gewerkschaften offiziell die Fahne der Neutralität und wünschlichen Neutralität. So auch wieder auf dem jüngst in Berlin stattgefundenen 17. Verbandstage. Es gelangte nach längerer Debatte eine Resolution zur Annahme, worin bedauert wird, daß der keine Gewerkschaftsführer in den Parlamenten sitzen und die jerner anspricht. Die Gewerkschaften sind und bleiben religiös und politisch neutral.“ Ein Antrag aus Berlin zur Neutralität

frage verlangte direkten Anschluß an eine linksstehende Partei. Dem wurde nicht stattgegeben, jedoch wohl ausgesprochen, daß die Gewerkschaften in diesen Parteien den besten Resonanzboden fänden. Goldschmidt gab sich der Hoffnung hin, daß die liberalen Parteien sich mehr den Forderungen der Arbeiter annehmen würden, worauf er von einem Berliner Delegierten verhöhnt wurde, er habe es trotz seiner Hoffnung nicht zu einem Mandat gebracht. Die Fortschrittspartei befehle ihre Mandate lieber mit Leuten von Protektion und großem Geldbeutel. Doch kam gegen mehrere Stimmen die genannte Resolution zur Annahme.

So ist die „Neutralität“ denn wiederum ganz offiziell ausgesprochen. Nun läßt es aber doch tief blicken, daß sich die H.-D. Gewerkschaften bei jeder Gelegenheit genötigt sehen, vor aller Öffentlichkeit ihre religiöse und politische Neutralität mit reichem Wortschwall zu dokumentieren. Da muß doch in dieser Hinsicht vieles faul sein im Staate von Hirsch und Dunder. Darüber helfen alle Resolutionen nicht hinweg: in der Praxis gehen die Hirsche in religiöser und politischer Hinsicht mit dem linken Liberalismus. Erteilung wird weiter schreiben und reden: Neutralität ist Unsinn; Langeweile wird dem zustimmen und in diesem Sinne unter den Mitgliedern arbeiten, wie er es schon immer getan hat. Alexander-Breslau wird sich weiter bemühen, Anschluß an die linksliberale Partei zu suchen. H.-D. Gewerkschaften werden fortfahren, die religiöse Ansicht anderer zu beschmutzen. Trotz der schönen Resolution. Wie die H.-D. Gewerkschaften die religiöse Überzeugung anderer achten, dafür liebt auch dieser Verbandstag wieder Beweise. Eine H.-D. Bahnhofsstation aus Aachen hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt. Es brachte Grüße aus der „meistlichen und schwarzensten Erde Deutschlands“. Der „Gewerksverein“, das Zentralorgan der H.-D. hob die Bezeichnung „schwarze Erde“ besonders hervor, seinem und der Mitglieder Empfinden entsprechend. Daß die Bezeichnung „schwarze Erde“ nicht anders als eine gültige Verhöhnung des katholischen Glaubens der Arbeiter darstellt, ist ohne weiteres klar. So beschimpfen sie die religiöse Überzeugung anderer und nennen sich religiös — neutral — Diesen Leuten muß genau auf die Finger gesehen werden.

Aus der ausländischen Arbeiterbewegung.

Der Gewerkschaftskrieg in Holland nimmt seinen Fortgang, mit einer von Monat zu Monat wachsenden Schärfe. In Sachlichkeit ist auf Seiten der Gegner der interkonfessionellen Verbände wenig zu finden. Dagegen belieben sie mit Waffen zu streiten, die für den Feindenden als so heftig, für den, den sie treffen sollen, ungeheuer vergiftend und verblütend wirken müssen. Der Kampf wird direkt persönlich geführt; in öffentlichen Diskussionsversammlungen treten sich die Gegner gegenüber und wenn kein anderes Mittel mehr helfen kann, suchen die „Konfessionellen“ die „interkonfessionellen“ damit zu treffen, daß sie ihnen einfach kirchliche Korrektheit und den Katholizismus überhaupt abstreifen. So sucht man unsere Freunde „nachdem in Gewissenskonflikte hinein zu treiben und sie dem Abweichen jedes „guten Katholiken“ preiszugeben.

Das muß um so verblütender wirken, als die jetzigen ersten Kämpfer im Streit auf Seiten der „Konfessionellen“ vor wenigen Jahre noch in den vordersten Reihen unseres Bundesverbandes „Unitas“ standen und dessen Ausbau zu einer interkonfessionellen Organisationsnachfräften erstrebten. Sie sagen und schreiben heute das Gegenteil von dem, was sie damals sagten und schrieben, bekämpfen die Idee, die sie Jahre lang vertreten und verteidigt haben.

Kürzlich fand in Enschede eine öffentliche Diskussionsversammlung statt. Der katholische Arbeitersekretär Engels, ein Mann von großem Ansehen und Glauben, vertritt gegenüber unserem Kollegen Stinas die katholischen Fachverbände: U. a. mit folgendem Argument: „Sie können nur auf katholischer Grundlage ihren Zweck erreichen. Treten Sie unsere kath. Fachverbände bei, Sie sind dann auch bessere Katholiken. Denn so wie die Dinge heute liegen, gehen sie in wenig nobler Weise gegen Kirche und Geistlichkeit vor. ... Tuen sie das, was Papp (?) und Bischöfe von uns fordern.“

1904 jagte derselbe Herr Engels in einer „Unitas“-Versammlung. (Es war damals der Streit um den Charakter der Gewerkschaften in Tilburg entbrannt und der Führer der „Konfessionellen“, Herr A. Koell, bezichtigte alle der mangelnden Katholizität, die sich interkonfessionell organisieren wollten)

„Als Kopf, als Mitglied und Vorstand von „Unitas“ bin ich in dieser Versammlung anwesend. Ich beweise, daß wir wohl ein maßgebendes Urteil über den Stand der Dinge und über die Durchführbarkeit der Vorläge geben können. Wir sind nicht mit dem Streit, der angeblich in Tilburg geschwiegen wird, und ganz uninteressiert. Kommt heute, Herr Stinas, Herr Koell, diese Erklärung: Ich erwarte nicht, daß ich etwas weniger Katholik werde bin, weil ich nun seit 10 Jahren der Unitas angehöre. Ich gehöre mit zu denjenigen, die die Organisation ganz gemacht haben; niemals das ich Verweisen davon gehabt. Im Gegenteil, ich werde niemals einem Protestanten zu sagen wagen, daß wir auf dem Gebiet, auf dem sich unsere Organisation bewegt, nicht frei und frei zusammen arbeiten können. Wir haben nicht ein, das wir auf jedem Terrain, auf allen Gebieten, die Glaubensunterschiede herbeiziehen sollen, um uns dadurch zu zerstückeln. Der Drang der ökonomischen Verhältnisse hat uns zusammengebracht und ich hege die Überzeugung, daß auch die Arbeiter des Südens durch denselben Drang der ökonomischen Verhältnisse sich gesammelt werden, unserer Beispiel zu folgen und mit uns an einer Organisationswagen zu ziehen.“

Kollege Stinas antwortete diesem Mann auf der eingangs erwähnten Versammlung: „So gut als Herr Engels nach 10jähriger Mitgliedschaft bei „Unitas“ gar nicht weniger Katholik ist, kann ich im Namen aller Mitglieder meines Verbandes, von denen einige 14 Jahre zu uns gehören, die Erklärung abgeben, daß auch wir uns durchaus nicht als minder gute Katholiken fühlen.“

Ein ganzer Kreis hat Herrn Engels Urteil über den kirchlichen Verhältnisse nicht geteilt zu sein: In Deutschland, wo es, ist ein sehr wenige Protestanten Mitglieder der christlichen Gewerkschaften. Diese verurteilen sich ausschließlich auf das katholische Rheinland. Ferner sagte er, in Deutschland verhalten die christlichen

Gewerkschaften eine wenig schöne Taktik gegen die „Verläumer“, indem sie diese tot zu freieren verfluchten. (1)

Es scheint, daß Herr Engels seine Wissenschaft über deutsche Gewerkschaftsverhältnisse aus schließlich auf dem letzten Flugblatt der „Verläumer“, das von Unwahrscheinlichkeiten und Entstellungen geprägt hat. Wenn er ein christliches Gewerkschaftsblatt, namentlich das „Zentralblatt“ lasse, würde er solchen Unsinn nicht sagen können.

Allgemeine Rundschau.

Soziale Wahlen.

Wahlerfolg der christlichen Arbeiter in Duisburg. Bei den hiesigen Gewerkschaftswahlen fanden sich auf Arbeiterseite vier Listen gegenüber. Im ganzen wurden 5357 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereine 2207, auf die sozialdemokratische Richtung 1957, auf die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften mit etwa 1000 Stimmen. Von den fünf zu wählenden Beisitzern erhalten die christlichen Arbeiter zwei, die Sozialdemokraten zwei und die Hirsch-Dunder'schen-Evangelischen einen Beisitzer. Die polnischen Sonderbündler gehen leer aus.

Allgemeines.

Mädchen mit weniger entwickeltem Ehrgefühl. Das „Reich“ schreibt: In Halberstadt hatte sich ein Installateur wegen fälschlicher Forderung der Tochter des ersten Staatsanwalts vor Gericht zu verantworten. Der rohe Forderung wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Recht so. Wer die Ehre eines Mädchens antastet, verdient harte Strafe. In der Urteilsbegründung soll es nach dem Stendaler „Altmarkler“ aber u. a. wie folgt heißen:

„Es handelt sich im vorliegenden Falle nicht um ein Mädchen der niederen Stände, deren Ehrgefühl nicht so stark entwickelt ist, sondern um eine Dame aus besserer Familie. Durch ihre Erziehung und gesellschaftliche Stellung habe sie ein höheres Ehrgefühl, das durch die fälschliche Forderung des Angeklagten auf das schwerste verletzt wurde.“

Das ist eine geradezu fast ungläubige Urteilsbegründung; denn sie stellt ein Attentat auf die Ehre der Töchter von reichlich zwei Drittel unseres Volkes dar. Ein Richter, der eine derartige Urteilsbegründung geben kann, ist für das Richteramt ungeeignet. Eine Differenzierung der Frauenehre überhaupt. Die Vereinigungen der Frauen der gebildeten Stände, die Jungfrauen-Vereinigungen u. a. dürfen an diesem Vorkommnis wohl nicht achtlos vorbeigehen. — Auch die Tochter einer Reichsrau hat genau die gleiche Ehre, wie die Tochter eines ersten Staatsanwalts, und Frauenehre ist im Baurenhause genau so hoch gehalten wie im Salon. Das sollten schließlich auch preussische Richter wissen. Ganz unsere Meinung!

Das Arbeiterinnenproblem. Die Arbeiterinnenfrage als ein besonderer selbstdarstellender Teil der großen sozialen Frage nimmt immer schärfere Umrisse an. Das zeigen eben wieder die in den jüngsten Berichten der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1909 enthaltenen Ziffern. Die Zahl der revisionspflichtigen Fabriken und Anlagen, welche Arbeiterinnen über 16 Jahre beschäftigen, ist von 47795 im Jahre 1908 auf 48935 im Jahre 1909, also um 1214 gestiegen.

Zeigt sich hierin schon eine Zunahme der Arbeiterinnenbeschäftigung, so tritt sie erst recht zutage, wenn man an die Ziffer der Arbeiterinnen selbst herangeht. Während im Jahre 1908 die Ziffer der in den Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen beschäftigten Arbeiter überhaupt 3 019 137 betrug, belief sie sich 1909 auf 3 061 430. Davon waren 1908 erwachsene männliche Arbeiter 2 230 381, Arbeiterinnen über 16 Jahre 560 309, jugendliche Arbeiterinnen 75 093, 1909 dagegen 2 245 843 bezw. 553 948 bezw. 78 467. Es ist also bei der Gesamtarbeiterzahl eine Vermehrung eingetreten von 42 293 = 1,4 Prozent, bei den erwachsenen Arbeitern eine solche um 15 462 = 0,7 Prozent, bei den erwachsenen Arbeiterinnen stellt sich die Zunahme auf 23 639 = 4,2 Prozent und bei den jugendlichen Arbeiterinnen auf 3374 = 4,5 Prozent.

Während sich also im Jahre 1909 die Gesamtarbeiterzahl um 1,4 vermehrte, bei den erwachsenen männlichen Arbeitern um nur 0,7 Prozent, wuchs sie bei den erwachsenen Arbeiterinnen um 4,2 und bei den jugendlichen Arbeiterinnen gar um 4,5 Prozent an. Als Ursache der Zunahme der Arbeiterinnenbeschäftigung wird in der Hauptsache angegeben das große Bedürfnis der Industrie nach Arbeitskräften, das namentlich in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres von neuem wieder einsetzte; daneben ist nicht ganz zu leugnen, daß, wenn auch vorläufig nur im schwachen Maße, doch, wo sich Arbeitshand die Frauenhand als die geschicktere sich bewährt, diese die Männerhand zu ersetzen sich anstrengt.

Besonders stark vertreten bezw. in der Zunahme begründet ist die Arbeiterinnenbeschäftigung in der Textilindustrie, in der Industrie der Nahrungsmittel und Genussmittel, in Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, auf Ziegeleien. Obwohl die Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit dem gestiegenen Bedürfnis nach weiblichen Arbeitskräften recht langsam einsetzt, zeigte sich in den verschiedenen Bezirken schon ein spürbarer Arbeiterinnenmangel. Alle diese Erscheinungen zusammengekommen lassen die Arbeiterinnenfrage sowohl nach der religiös-sittlichen wie sozialen und organisatorischen Seite als ein Problem erscheinen, das das dringende Interesse und die aktive Mitarbeit aller berufenen Kreise verlangt!

Volkswirtschaftlicher Kursus in M. Gladbach. Vom 11. Juli bis 20. August wird an der Zentralstelle des Volkvereins in M. Gladbach in dessen Vortragssaal ein größerer volkswirtschaftlicher Kursus abgehalten.

Zur Behandlung kommen folgende Gebiete: In der ersten Woche zur Einleitung für den gesamten Kursus Wirtschaftsgeschichte, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert; in der zweiten Woche der gewerbliche Großbetrieb (Unternehmens-

formen, Unternehmerorganisation, Industriepolitik), in der dritten Woche Sozialismus und sozialistische Bewegung; in der vierten Woche die soziale Reformarbeit für die verschiedenen Berufsstände und deren Geschichte; in der fünften Woche die christliche Arbeiterbewegung; in der sechsten und letzten Woche das Problem der Frauarbeit in der neuzeitlichen Volkswirtschaft.

Der Kursus ist berechnet für solche Herren und Damen, die sich der sozialen Arbeit auf irgend einem Gebiet in besonderer, wenn auch nicht ausschließlich Weise zu widmen gedenken, insbesondere für Arbeiter, die berufen und gewillt sind, in der Arbeiterbewegung sich zu betätigen. Die Vorträge finden deshalb ausschließlich des Morgens statt, die Nachmittage sind Privatstudien und praktischen Übungen gewidmet. Gebühren werden für die Teilnehmer am Kursus nicht erhoben. Kosten (75 bis 80 Mk. pro Monat) entstehen nur aus Logis und Verpflegung sowie aus der Anschaffung einiger Bücher. Diese Kosten sind in erster Linie durch die Teilnehmer selbst aufzubringen. In manchen Fällen zahlen die entsendenden sozialen Vereine (Arbeitervereine, Gewerkschaften usw.) Unterstüzung. Die Teilnehmer aus Arbeiterkreisen müssen eine gute Schulbildung besitzen, orthographisch richtig schreiben, rednerisch talentiert sein und eine gute praktisch-soziale Schule in Arbeitervereinen, sozialen Unterrichtskursen und vor allem in gewerkschaftlicher Kleinarbeit bisher schon durchgemacht haben.

Arbeiter und Arbeiterinnen mögen ihrem Gesuche beifügen:

1. Einen kurzen, selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslauf; darin ist insbesondere anzugeben, in welchen Berufen und wo man tätig gewesen ist, seit wann und in welcher Gewerkschaft man organisiert ist, in welchen katholischen Vereinen man Mitglied war und wie man sich in der organisierten und agitatorischen Kleinarbeit betätigt hat;
2. ein ärztliches Gesundheitsattest;
3. fünf solche Personen namhaft zu machen, bei denen die Zentralstelle über Charakter und Fähigkeiten der sich Bewerbenden Erkundigungen einziehen kann;
4. ist der Nachweis zu erbringen, daß die notwendigen Mittel zur Deckung der entstehenden Kosten vorhanden sind und in M. Gladbach deponiert werden können. Dieser Nachweis kann durch Bürgschaften zahlungsfähiger Korporationen oder Privatere erstet werden. Solche Bürgschaftserklärungen müssen genau den Betrag angeben, für den der Kursus eventuell aufzukommen resp. den er zu den Kosten beizutragen bereit ist.

Auf Wunsch übermittelt die Zentralstelle Prospekte und genauere Anweisungen. Anmeldungen möge man spätestens bis zum 15. Juni an Direktor Dr. F. Brauns, M. Gladbach, richten.

Briefkasten.

F. Sch. Raddorf: Die Zeitung ist uns unbekannt. Wir haben jedoch Erkundigungen eingezogen und werden demnächst an dieser Stelle die gewünschte Aufklärung bringen.

Versammlungskalender.

- Samsberg. 9. Juni, 6 Uhr, im Volksgartenaal in Samsberg, öffentliche Versammlung.
- Branche. 10. Juni 6 1/2 Uhr, bei vor dem Berge.
- Blombach. 12. Juni, 2 Uhr, bei Ed. Schneider, Laufen.
- Gottbus. 11. Juni, 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Eweritz.
- Düsseldorf. 5. Juni, 11 Uhr, im Paulshaus.
- Cusdettin. 5. Juni, 11 Uhr, bei H. Laumann.
- Epe. 5. Juni 11 1/2 Uhr, bei Bernhard Balenstedt, Bertauensmannvereinigung.
- Fochheim. 10. Juni, 1/2 1/2 Uhr, im Gefellenhospiz in Fochheim, öffentliche Versammlung.
- Münchenkern. 9. Juni, 8 Uhr, im Schützenhaus, Generalversammlung.
- Leitrop. 5. Juni, 11 1/2 Uhr, bei Heinrich Pieper.
- Wickraf. 5. Juni, 10 1/2 Uhr, bei Peter Frenzen, Oberleitener.

Bekanntmachung.

An die Ortsgruppen des I. Verbandsbezirks. Am 19. Juni, morgens punkt 10 Uhr, findet in Geldern eine von sämtlichen Arbeiterorganisationen einberufene Konferenz für den Niederrhein statt. In dieser Konferenz können zu dieser Konferenz einen bis zwei Delegierten auf Ortsgruppenkosten entsenden.

Ferner soll ein Flugblatt zur Verteilung an die Unorganisierten ausgegeben werden. Diejenigen Ortsgruppen, die glauben, Flugblätter mit Erfolg von Haus zu Haus verbreiten zu können, werden gebeten, dem Bezirksvorsitzenden mitzuteilen, wie viele Exemplare notwendig sind.

Mit kollegialem Gruß!
D. B.: Jakob Peß.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
Joseph Kriegers in Breyell.
Frau Schiffer in Hochneukirch.
Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Pojadowski als Sozialpolitiker. Ein Beitrag zur Geschichte der Sozialpolitik des deutschen Reiches. Im Auftrage des zweiten deutschen Arbeiterkongresses dargestellt von Dr. Leopold v. Witz, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Hpt. Technischen Hochschule Hannover. Köln 1909. Christlicher Gewerkschaftsverlag, Palmstraße 14. 189 Seiten. Sechsmal gebunden. Preis 4 Mk. Für Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands durch die Geschäftsstelle des Verbandes bezogen 2 Mk.

Die Schrift, die lebendig geschrieben ist, fällt in gedrängter Kürze die sozialpolitischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte vor Augen und hat eine Anzahl Zusammenhänge auf, die selbst sozialpolitischen Kreisen fremd gewesen wären. Sie verdient daher weiteste Verbreitung.